

### **1. Vorbereitung / Planung**

Die Vorbereitung startete bereits mit der Bewerbung für das ausgeschriebene Stipendium der Einstein Stiftung Berlin (zu den Bewerbungsunterlagen gehörte auch die Ausarbeitung eines Proposals für die Masterarbeit). Als im Januar 2013 die Zusage vom Institut kam, hieß es umgehend einen Flug zu buchen, da ich gerne bereits Ostern in Jerusalem verbringen wollte.

### **2. Sprache / Sprachkurse**

Die Amtssprachen sind Hebräisch und Arabisch – die ich beide nicht beherrschte. Sprachkurse habe ich weder vorab in Berlin noch vor Ort in Israel besucht. Den Alltag auf Englisch zu meistern ist kein Problem. Im Nachhinein betrachtet wäre es jedoch schön gewesen, die Landessprache um ihrer selbst zu beherrschen.

### **3. Unterkunft**

Mein erster Klick führte mich auf [craigslist.org](http://craigslist.org). Einige Angebote hörten sich toll an und die Bilder waren auch überzeugend. Schnell war ein Kontakt hergestellt und auch preislich schien alles zu passen. Seltsam war nur, dass mindestens drei der potentiellen Vermieter nicht über Skype verfügten, um die Wohnung zu zeigen, die zukünftigen Mitbewohner kein Facebook hatten oder diese trotz angeblich deutscher Staatsangehörigkeit bis auf ein "hallo" Englisch mit mir schrieben. Vor diesem Hintergrund habe ich dann vorab keine Kaution im Umfang einer Monatsmiete überwiesen. Dennoch war ich letztlich doch über craigslist erfolgreich und kam nacheinander in zwei WGs mit israelischen Mitbewohnern unter. In jedem Fall empfiehlt sich vorab ein Skype-Gespräch, um Betrügern zu entgehen. Neben craigslist kann man auf [airbnb.com](http://airbnb.com) zumindest für die erste Zeit eine Unterkunft finden.

Meine erste WG befand sich in **Rehavia** (etwas ruhigeres, gehobeneres Viertel) in der Nähe der King George Street, ca. 15 Minuten zum Kikar Zion (Zionsplatz), dem Hauptplatz in Jerusalem. Die zweite WG befand sich zwei Minuten vom Stadtzentrum entfernt in der **Koresh Street** (parallel zur Jaffa Street) und bot den perfekten Lebensmittelpunkt. Viele Studenten leben dort in einem Studentenwohnheim, das aber eher Favela-Charakter hat. Dafür ist die Lage unschlagbar. Die Miete lag mit 2000 NIS (ca. 430 Euro) im Durchschnitt für Jerusalem, also etwas teurer als in Berlin.

Weitere zentrale Viertel sind **Nachlaot**, das "Hipster"-Künstler-Viertel in der Nähe des Marktes "**Mahane Yehuda**" – letzterer wird kurz Shuk genannt – oder auch die "**Old City**". Etwas außerhalb liegt die **German Colony** – der Prenzlauer Berg Jerusalems – schön, ruhig und teuer. Deutsche leben dort keine mehr, sondern vorwiegend US-Amerikaner und Briten.

### **4. Forschung vor Ort für die Masterarbeit**

Ich habe an der HUJI für meine Masterarbeit recherchiert, die ich bei Frau Professor Carola Richter angemeldet habe (Themengebiet Public Diplomacy, Digital Diplomacy in bewaffneten Konflikten). Als Ansprechpartner vor Ort gab ich Prof. Tamir Sheafer an, den ich zuvor kontaktiert hatte und der mir seine Unterstützung zusagte.

Vor Ort gaben uns zwei doctoral students eine Führung über das wunderschöne Universitätsareal, das über der Stadt auf dem "Mount Scopus" liegt und einen tollen Blick über die Stadt bietet. Neben der HUJI befindet sich auf dem Mount Scopus noch die Rothberg International School, die Bezalel School of Arts and Design sowie einige Forschungsinstitute (wie z.B. das Truman Institute for Peace, wo wir zu einem Vortrag des Communication Department eingeladen waren).

Wir bekamen einen Schlüssel für das Doktorandenzimmer, das ich persönlich aber nicht nutzte. Stattdessen ging ich zum Arbeiten meist in die Bibliothek. Im ersten Stock geht es dort etwas lebhafter zu, in den anderen Stockwerken bietet sie aber ein gutes Arbeitsumfeld. Ein großes Plus ist der umfangreiche Bestand an englischer Literatur. Ebenfalls ein nicht zu unterschätzendes Plus: Man darf seine Taschen, Tüten, Essen und selbst Kaffee mitnehmen. Der betagte Wachmann am Eingang stammt gebürtig aus Wien und freut sich über einen kleinen Plausch auf Deutsch. Zum Thema Wachmann: Bevor man auf das Universitätsgelände kommt, muss man an Sicherheitskräften vorbei, die einem nicht nur die Taschen durchsuchen, sondern die vor allem den Studentenausweis kontrollieren. Da wir aber formell nicht an der HUJI immatrikuliert waren und somit keinen Studentenausweis der Gastuniversität besaßen, waren an den ersten Tagen immer längere Gespräche und der Reisepass sowie der Ausdruck der Bestätigung der HUJI nötig, um in die Uni zu kommen. Schnell wandelte sich dieser Exotenstatus aber in ein Privileg um und ich wurde an der Schlange vorbeigewunken.

Das Department war in allen Belangen sehr hilfsbereit und alle Lehrkräfte waren sehr interessiert. Ich habe jedoch weitgehend selbstständig gearbeitet und stand in E-Mail-Kontakt mit meiner Betreuerin, was auch aus der Entfernung gut geklappt hat. Ich bin mir ziemlich sicher, dass man den Kontakt und die Betreuung vor Ort in Jerusalem mehr nutzen könnte, als ich dies gemacht habe. Aufgrund des fehlenden Studentenstatus konnten wir leider keine Lehrveranstaltungen besuchen, allerdings werden die meisten Kurse ohnehin auf Hebräisch angeboten.

Bei potentiellen Interviewkontakten in Israel war mein Eindruck, dass jeder in einer offiziellen Position gerne über seine Sache redet und man deswegen relativ unkompliziert an wichtige Personen herankommt. Hinzu kommt, dass in Israel jeder jeden zu kennen scheint und gerne seine Kontakte spielen lässt. Ich führte meine Interviews mit den Pressesprechern der Armee und des Außenministeriums.



Blick von der Hebrew University

Es sollte einem bewusst sein, dass man im Gegensatz zu einem Erasmus-Semester nicht automatisch in eine Gruppe internationaler Studenten – oder überhaupt in eine Gruppe von Studenten – eingebunden ist. Dadurch, dass man auch keine Vorlesungen und Seminare besucht, ist man bei der Kontaktaufnahme auf sich allein gestellt. Das stellt in Israel zwar generell kein großes Problem dar, trotzdem war es sehr schön mit zwei Kommilitoninnen aus Berlin vor Ort zu sein.

## 5. Alltag / Freizeit

Der Alltag in Jerusalem fühlt sich leichter an als in Berlin. Dies liegt v.a. an den kurzen Distanzen (man ist tatsächlich in 20 Minuten fast überall und nicht erst an der nächsten U-Bahn-Station) sowie an dem perfekten Klima. Es empfiehlt sich ein Aufenthalt ab April: Jerusalem blüht gerade auf, nachts ist es angenehm lau und tagsüber T-Shirt-Wetter. Ab Juli wird es dann richtig warm. Tel Aviv ist tendenziell einige Grad wärmer.

Allerdings ist Israel etwas teurer. Hier einige Preise zur Orientierung (Wechselkurs 1 EUR : 4,8 NIS):

- Kaffee 15 NIS
- Essen 40 NIS
- Bier 24 NIS
- Busticket 7,70 NIS
- Hostel 80-100 NIS
- **Billig:** Humus, Hüttenkäse, Milch, Pita-Brot (für diese Produkte gibt es staatlich vorgegebene Einheitspreise, da es sich um die Grundnahrungsmittel eines Israeli handelt). An der Uni gilt der Einheitspreis von ca. 8 NIS für einen Kaffee, der scheinbar als Grundnahrungsmittel der Studenten betrachtet wird.
- **Teuer:** Alkohol, Fleisch, Käse



**HUMUS!** Am besten im Humus Ben Sira (JLM) oder Humus Said (Akko).

### Öffentliche Verkehrsmittel

Für Fahrradliebhaber ist Jerusalem mit seinen vielen Hügeln entweder als Herausforderung oder als Alptraum zu begreifen. Da die Stadt aber übersichtlich ist, kann man meist laufen oder Busse nehmen. Allerdings liegt die Uni ca. 15 Minuten außerhalb des Zentrums, so dass man um die Benutzung der Öffentlichen fast nicht herumkommt. Die Busse sind etwas unberechenbar, da sich von Zeit zu Zeit Fahrstrecken ändern oder Buslinien kurzfristig eingestellt werden. Tendenziell sollte man versuchen, unmittelbar nach dem Einstieg einen Platz zu finden, da die Busfahrer die Kurven sehr sportlich nehmen. Sich als Frau neben oder selbst nur gegenüber einem Ultra-Orthodoxen zu setzen, kann unangenehm enden – von bösen Worten bis hin zum Schienbeintritt (zum Glück habe ich selbst keine derartige Erfahrung gemacht).

### Sport

Etwa zehn Minuten von der Uni entfernt ist ein modernes Sportzentrum mit Schwimmhalle und Tennisplatz angegliedert. Dort kann man eine 12er-Karte für ca. 230 NIS kaufen. In Rehavia gibt es eine Tanzschule, die mehrmals die Woche Modern Dance anbietet. Parks und Joggingstrecken sind von überall zu erreichen. Allerdings sollte man vermeiden aus Versehen mit kurzen Shorts in das ultra-orthodoxe Viertel „Mea Shearim“ zu joggen.

## Nachtleben

Jerusalem hat zwar keine Partyszene, dafür aber eine Barszene. Der Treffpunkt ist meist Kikar Zion (Zionsplatz) – allerdings auch für die zahlreichen US-amerikanischen Highschool-Schüler.

Empfehlenswert ist das kleine Barviertel um das „4:20“ (schönster Innenhof), das „Uganda“ (experimentelle Konzerte), die "Berlin-Bar" (es gibt Club Mate mit hebräischem Etikett) oder auch das „Hataklit“, „Video“ und „Casetta“. Die arabische Bar „Al Beer“ befindet sich neben

dem „Uganda“. Manchmal tanzen dort Ultra-Orthodoxe inkognito. Nächte enden entweder im „Ben Sira“ oder in der Schwulenbar "Video". Im Sommer finden "geheime" Raves statt, manchmal auch auf dem Shuk, im Wald oder in der Wüste. Das Nachtleben in Tel Aviv habe ich nicht ausgetestet, es soll aber ähnlich wie in Berlin sein.



4:20.

## Feiertage/ Shabbat

Die Feiertagsdichte ist ziemlich hoch, gefühlt jede Woche mindestens ein Tag. Dazu kommt, dass auch immer samstags Sonntag ist: Während des Shabbats ist v.a. Jerusalem wie ausgestorben. Von Freitagmittag bis Samstag Sonnenuntergang ist alles geschlossen (bis auf den Super-24h-Späti an der Koresh Street) und auch die Busse fahren nicht (außer die arabischen Busse in die West Bank).



Samstags in Jerusalem / Ramallah.

## Reisen

Israel bietet sich (abgesehen von den Preisen) zum Reisen an. Von Jerusalem aus ist vieles im Rahmen eines Tagesausflugs zu erreichen (meist auch bequem mit dem Bus): Tel Aviv (mit dem Sammeltaxi "Sherut" oder dem Zug, Ticket ca. 30 NIS), Ramallah (10 NIS), Bethlehem & Hebron (es empfiehlt sich ein Taxifahrer als Reiseführer – in einer Gruppe ca. 100 NIS pro Person für einen halben Tag mit Falafel-Snack, Brot, Kaffee und Tee im Kreise der Familienangehörigen). Totes Meer, Ein Gedi Naturreservat und Massada (empfehlenswert für den Abend: „Massada“, *den Filmepos schlechthin, anschauen*). Die Tages-Trips sind besonders als Shabbat-Aktivität zu empfehlen, wenn in Jerusalem die Zeit still zu stehen scheint – nur Massada hat am Shabbat geschlossen. Mit dem Bus kann man auch schnell und günstig in den Norden reisen. Es empfiehlt sich, für eine Rundreise mindestens zwei Wochen einzuplanen.

Beeindruckendes Reiseziel ist auch Jordanien mit Wadi Rum und Petra. Aber Achtung: teuer! Und man muss bei der ersten Ausreise über Eilat im Süden Israels fahren, da der Allenby-Grenzübergang bei Jericho von Israel nach Jordanien nicht geöffnet ist (denn streng genommen handelt es sich um gar keinen Grenzübergang, weswegen man dort nicht ausreisen kann). Für das jordanische Visum, die Einreise / Ausreise / Koffergebühren / Grenzübergang, Jeepfahrt im Wadi Rum, Eintritt in Petra und Übernachtungen sollte man insgesamt mit ca. 300 Euro rechnen (etwa ein Fünf-Tage-Trip). Aber falls die Zeit und Gelegenheit besteht, sollte man das auf jeden Fall machen!